



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Walt Whitman.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31734**

## Walt Whitman.

1861.

Jahr in Waffen! Jahr du des Kampfs!  
 Keine süßlichen Reime, keine schmachtenden Verse für dich, schreck-  
 liches Jahr!  
 Nicht du, wie ein blaßes Poetlein, sitzend am Pult, leise lispelnd  
 Cadenzen:  
 Nein, wie ein Starcker, aufrecht, gekleidet in Blautuch,  
 Vorwärts schreitend, hoch ein Gewehr auf der Schulter,  
 Wohlgeknorpelt dein Leib, mit sonneverbranntem Antlitz und  
 Händen,  
 Im Gurt ein Messer zu deiner Seiten:  
 Also hört' ich dich rufen laut, deine klangvolle Stimme schallend  
 über das Festland;  
 Deine männliche Stimm', o Jahr, als, aufgeh'nd zwischen den  
 großen Städten,  
 Bei den Männern Manhattans\* ich dich sah, ein Arbeiter ich,  
 ein Wohner in Manhattan!  
 Sieh', weitschrittig flogst durch die Prairien du, her von Illi-  
 nois und Indiana;  
 Rasch überschrittest den Westen du mit springendem Gang, stiegst  
 herab von den Alleghanies;  
 Stiegst herab von den großen See'n, herab durch Pennsylvanien,  
 oder, auf dem Berdeck, den Ohio abwärts;  
 Oder südlich, längs dem Tennessee-Strom, längs dem Cumberland-  
 Strom, oder zu Chattanooga, auf Gipfeln der Berge,

\* Manhattan, oder Mannahatta = Newyork.

Sah deinen Gang ich, sah deine sehnigen Glieder ich, gekleidet  
 in Blau, tragend Waffen, rüstiges Jahr;  
 Bernahm dein entschlossenes Rufen ich, wieder und wieder  
 schallend hinaus;  
 Jahr du, das plötzlich sang mit den Mäulern rundlipp'gen Ge-  
 schüzes,  
 Neu jetzt beschwör' ich dich, stürmendes, malmendes, trübes, zer-  
 rüttetes Jahr!

### Die Erhebung.

#### 1.

Auf aus euren grundlosen Tiefen, o Tage, steigt, bis wilder  
 und stolzer ihr hinzieht!  
 Lang für meine Seel', ein hungernder Gymnast, was die Erde  
 mir gab, verschlang ich;  
 Lang durchschweift' ich die Wälder des Nord's — lang lauscht'  
 ich Niagara's\* Güssen;  
 An der Brust der Prairien lag ich und schlief, — überflomm  
 die Plateaus, die Nevadas;  
 Längs dem Westmeer die thürmenden Felsen hinan stieg ich, —  
 fuhr aus in die See;  
 Fuhr hin durch den Sturm, ward erfrischt durch den Sturm;  
 Sah mit Lust die drohenden Schlünde der Wellen;  
 Sah die weißen Kämme, wo sie jagten hochhin, stürzend über;  
 Hörte pfeifen den Wind, sah das schwarze Gewölk;  
 Sah, was sich hob und stieg aus der Tiefe (O, prächtig! O  
 wild wie mein Herz, und machtvoll!);  
 Hörte den ununterbrochenen Donner, wie er brüllte hinter dem  
 Blitz her;

\* Niagāra.

Sah des Blitzes dünne zackige Fäden, wie sie jäh und schnell  
 durch's Getös sich jagten quer über'n Himmel;  
 — Dies, und was diesem gleich ist, gehoben sah ich!  
 Sah's mit Verwunderung, doch finnend und meisternd es!  
 All' die droh'nde Gewalt des Erdballs empört rund um mich;  
 Doch dort mit der Seele genoß ich, — genoß ich zufrieden,  
 gebieterisch.

## 2.

Es war wohl, o Seele! wohl hast du bereitet mich!  
 Jetzt schreiten wir vor, unsern heimlichen größeren Hunger zu  
 stillen;  
 Jetzt gehn wir hinaus, zu empfangen, was Erde und See nie  
 uns gaben!  
 Nicht durch die mächtigen Wälder, o nein, wir gehn durch die  
 mächtign Städte;  
 Etwas für uns ergießt sich nun, mehr als Niagara's Güsse;  
 Ströme von Männern (Quellen und Bächlein Nordwestens, seid  
 fürwahr unerschöpflich ihr?);  
 Was, gegen das Pflaster, die Heimstätten hier, jene Stürme der  
 Berge, des Meeres?  
 Was, gegen die Leidenschaften ringsum, damals die See, die  
 empörte?  
 Pfiff der Wind die Pfeife des Todes dort, unter dem schwarzen  
 Gewölke?  
 Sieh', aus grundlosern Tiefen ein Etwas hier, das tödtlicher  
 ist und grimmer;  
 Manhattan, sich hebend, vorschreitend mit drohender Stirn, —  
 Cincinnati, Chicago, entfesselt;  
 — Was das schwellende Wogen des Oceans dort? Sieh', was  
 kommt hier!  
 Wie es aufklimmt, wagend, mit Fuß und Hand! wie es  
 schmettert!

Wie der wahre Donner brüllt hinter dem Blitz! wie es flammt,  
 das Flackern des Blitzes!  
 Wie mit Rächergang die Demokratie zuschreitet durch's  
 Dunkel, beschienen vom Blitz!  
 Doch ein Klagen, schien mir's, ein leises Schluchzen vernahm  
 ich durch's Dunkel, —  
 In den Pausen des rasenden Wirrwarrs.

## 3.

Donnre zu! schreite zu, Demokratie! schlage mit rächendem  
 Schlag!  
 Und ihr, steigt höher als je noch, o Tag' ihr, o Städte!  
 Malmt schwerer, schwerer, o Stürme noch! ihr habt wohl mir  
 gethan!  
 Meine Seel', in den Bergen gekräftigt, saugt ein eure starke,  
 unsterbliche Nahrung.  
 Lang meine Städte bewandelt hatt' ich, meine Pfade durch's  
 Feld, durch die Hofstätten, halb nur befriedigt;  
 Ein Zweifel, widrig, ringelnd wie eine Schlange sich, auf dem  
 Boden kroch er vor mir;  
 Allimmer meinen Schritten voraus, oft wandt' er zurück sich  
 wider mich, voll Hohnes leise zischend;  
 — Die geliebten Städte verließ ich, — ergriff die Gewisheiten,  
 einzig gemäß mir;  
 Hungernd, hungernd, hungernd nach ursprünglicher Kraft, nach  
 des Alls Unerforschtheit,  
 Mit ihr nur erfrischt' ich mich, hatt' an ihr nur Gefallen.  
 Des Losbrechens harrt' ich verhaltener Gluth, — harrte lang  
 auf dem Wasser, lang in der Luft.  
 Jetzt aber harr' ich nicht länger, — voll bin ich befriedigt, —  
 gesättigt vollauf;  
 Ich habe geschaut den wahrhaftigen Blitz, — geschaut meine  
 Städte elektrisch;

Ich hab' es erlebt: losbrach der Mensch, — auffsprang Amerika  
 kriegrish;  
 Fortan die Nahrung such' ich nicht mehr der einsamen Wüsten  
 des Nordens,  
 Schweife fortan auf den Bergen nicht mehr, noch besegl' ich  
 die stürmische See.

---

### Bivouac am Berge.

Halt machen seh' ich vor mir nun ein Heer, das auf dem  
 Marsche;  
 Unten ein fruchtbar Thal, gestreckt, mit Scheuern, Sommer-  
 gärten;  
 Rückwärts die Bergwand, breit gestuft, jäh manchmal, hoch sich  
 hebend;  
 Mit Felsen und hangenden Cedern oft durchbrochen, dunkeln  
 Gestalten;  
 Zahlreiche Feuer nah und fern, bis hoch hinauf in die Berge;  
 Die schattigen Formen von Mann und Roß, auftauchend, groß,  
 im Dunkeln;  
 Und der Himmel, der Himmel drüber rings, — unerreichbar  
 fern, — besetzt mit den ew'gen Sternen.

---

### Die Flagge.

Gebadet im Dufte des Kriegs, — weichzarte Flagge du!  
 O, dich rufen zu hören die Schiffer, die Krieger! Flagge du,  
 wie ein schönes Weib!  
 O, zu hören das Trapp, Trapp einer Million dir folgender  
 Männer! O, die Schiffe, die sie bemannen mit Lust!

D, dich hüpfen und winken zu sehn von den schlanken Masten  
 der Schiffe!  
 D, dich niederäugeln zu sehn auf die Schiffer, die Krieger auf  
 den Berdecken!  
 Flagge, wie Augen von Weibern du!

### Die Verwundeten.

Ein Marsch in den Reih'n hart bedrängt, und der Weg uns  
 fremd;  
 Ein Pfad durch dichtesten Wald, mit gedämpftem Schritt im  
 Dunkeln;  
 Unser Heer geschwächt durch schweren Verlust, und der murrende  
 Rest auf dem Rückzug;  
 Bis nach Mitternacht wir schimmern sehn ein Bauwerk, trüb  
 erleuchtet.  
 Halt machen in einer Lichtung wir, vor dem Bauwerk, trüb  
 erleuchtet;  
 Eine alte Kirch' am Kreuzweg ist's, — ein Spital jetzt aus  
 dem Stegreif;  
 — Eintretend, auf Minuten nur, o, welche Schau erblick' ich!  
 Kein Gedicht, kein Bild, jemals gemacht, reicht an die Schau,  
 nicht Eines!  
 Schatten vom tiefsten, tiefsten Schwarz, nur erhellt von wan-  
 delnden Lichtern,  
 Und von Einem Pechkranz, sprüh'nd durch Rauch mit wilder  
 rother Flamme;  
 Dunkel nun seh' Gestalten ich, auf den Boden gelegt, in die  
 Sige;  
 Mir zu Füßen, deutlicher, ein Soldat, ein junger, fast noch ein  
 Knabe,

In Gefahr, zu Tode zu bluten sich (ein Schuß traf in den  
 Leib ihn);  
 Ich stille das Blut für den Augenblick (weiß des Burschen  
 Gesicht, wie 'ne Lilje);  
 Dann, eh' ich scheide, blick' ich umher, mir Alles einzuprägen;  
 Gesichter, Gestalten, Stellungen, — unbeschreibliche, — todt  
 schon Viele!  
 Wundärzte schneidend, Wärter mit Licht, der Geruch von Blut  
 und Aether;  
 O, die vielen blut'gen Gestalten rings, — draußen der Hof  
 gefüllt auch!  
 Auf der Erde die, auf Brettern die, auf Bahren, — einige  
 sterbend!  
 Zuweilen ein Schrei, — dazwischen laut der herrschende Ruf  
 des Arztes;  
 Der Schein der Fackeln, rückgeblizt von den kleinen Stahlwerk-  
 zeugen: —  
 Das Alles, singend, fass' ich in Eins, — seh' die Sterbenden  
 wieder, rieche den Duft;  
 Höre draußen das Befehlwort drauf: Tretet an, tretet an,  
 meine Jungens! —  
 Doch erst hinab noch beug' ich mich auf den bleichen sterben-  
 den Knaben:  
 Seine Augen offen, — sieh', er gibt mir noch ein halbes Lächeln;  
 Dann schließen seine Augen sich, — schließen ruhig sich, —  
 und ich eil' hinaus ins Dunkel;  
 In die Reih'n hinaus, auf den Marsch hinaus,  
 Immerzu hinaus,  
 Auf den Weg, den fremden, dunkeln.

## Eine Lagerschau.

## 1.

Eine Lagerschau, eine Schau im düstern Taggrau'n!  
 Wie mein Zelt so früh ich verlasse, schlaflos,  
 Wie langsam ich geh' in der kühlfrischen Luft  
 Den Pfad um das Hospitalzelt:  
 Seh' drei Gestalten auf Bahren ich liegen dort,  
 Hinausgestellt vor das Zelt, liegend unbewacht.  
 Die Decke gespreitet über jegliche,  
 Die weite, bräunliche, wollene Decke,  
 Die graue, schwere Decke, bergend, hüllend Alles.

## 2.

Neugierig halt' ich, — steh' in Schweigen.  
 Mit leisen Fingern vom Gesicht des Nächsten dann, des Ersten,  
 heb' ich die Decke:  
 Wer bist du, ältlicher Mann, so knochig und grimm, dein Haar wohl-  
 ergraut, um die Augen rings gesunken das Fleisch?  
 Wer bist du, mein lieber Kamerade?  
 Drauf zum Zweiten hinschreit' ich, — und wer bist du, mein  
 Kind, du mein Liebling?  
 Wer bist du, holder Knabe, mit Wangen noch blühend?  
 Drauf zum Dritten, — ein Antlitz, nicht Kind, noch alt, sehr  
 still, wie von schönem gelbweißen Elfenbein:  
 Jüngling, ich glaub', ich kenne dich, — glaube, dieses dein  
 Antlitz ist das Antlitz des Christes selbst;  
 Todt und göttlich und Bruder von Allen Er, und hier wieder  
 liegt Er.

## Ein Grab.

## 1.

Als mühevoll ich schritt durch Virginia's Wälder,  
 Zum Getön raschelnden Laubs, das mit Füßen ich trat, —  
 denn im Herbst war's, —

Sah am Fuß eines Baums ich das Grab eines Kriegers;  
 Tödtlich verwundet er, — auf dem Rückzug begraben, — leicht  
 Alles begriff ich;

Der Halt einer Mittagsstunde, — als: Auf, keine Zeit zu ver-  
 lieren! Dies Zeichen doch blieb,

Gekritz auf ein Täfelchen und genagelt an dem Baum über'm  
 Grabe:

Kühn, treu, vorsichtig, und mein lieber Kamerad.

## 2.

Lang, lange sinn' ich, — schreite zu meines Wegs dann;  
 Viel wechselnder Zeit, viel wechselndem Leben entgegen.

Doch oft, durch Leben und Zeit, jählings, — allein oder im  
 Gewühl des Markts, —

Kommt vor's Aug' mir jenes Soldatengrab, kommt die rauhe  
 Schrift mir in Wäldern Virginia's:

Kühn, treu, vorsichtig, und mein lieber Kamerad.

## Kriegsträume.

## 1.

Aus Wolken nieder, im Mitternachtschlaf, von manchem Ge-  
 sicht im Kampfe,

Vom Blick der tödtlich Verwundeten erst, von dem Blick, nicht  
 zu beschreiben,

Der Todten auf ihren Rücken, weit die Arme ausgebreitet, —  
 Traum' ich, träum' ich, träum' ich.

## 2.

Von der freien Natur, von den Feldern, den Bergen,  
 Vom Himmel so schön nach dem Sturm, und bei Nacht vom  
 Mond so geisterhaft leuchtend,  
 Lieblich scheinend, niederscheinend, wo die Gräben wir graben,  
 und sammeln die Todten zuhauf, —  
 Träum' ich, träum' ich, träum' ich.

## 3.

Längst sie vorüber, längst sie dahin, — Gesichter, und Gräben,  
 und Felder:  
 Längst durch's Gemegel mit schwieliger Ruh', längst von den  
 Gefallnen  
 Abwärts eilt' ich zur Zeit. Jetzt aber von ihren Zügen und  
 Leibern, bei Nacht,  
 Träum' ich, träum' ich, träum' ich.

---

 Ueber das Blutbad.

## 1.

Ueber das Blutbad prophetisch hub eine Stimme sich:  
 Seid nicht entmuthigt, — Liebe löst die Fragen der Freiheit noch!  
 Die sich lieben, werden unbefiegbar sein!  
 Sieghaft noch werden sie machen Columbia.

Söhne der Mutter Aller! ihr werdet noch sieghaft sein!  
 Höhnend der Angriffe rings der übrigen Welt lacht ihr noch!

Keine Gefahr je macht straucheln Columbia's Freunde;  
 Tausend, thut's Noth, werden starr sich opfern für Einen.

Von Massachusetts ein Mann wird eines Missouriers Kamerad sein.  
 Der von Maine, und vom heißen Carolina der, und ein Dritter,  
 ein Oregonese, werden Freunde sein dreieinig,  
 Werther Einer dem Andern, als alle Schätze der Erde.

Zärtlich nach Michigan werden Florida's Düste sich schwingen;  
Nicht die Düste von Blumen, nein süßere, wallende über den Tod.

Brauch wird es sein, in den Häusern und Straßen männliche  
Neigung zu schau'n;

Flüchtig berührend Antlitz mit Antlitz, grüßen sich werden die  
Kühnsten, die Raub'sten:

Die der Freiheit gehören, werden Liebende sein,  
Die beharr'n in der Gleichheit, Kameraden sein.

Diese werden einen und binden euch, stärker als Reifen von Eisen;  
Ich, in Entzückung, o Genossen, o Lande, mit der Liebe der  
Liebenden bind' ich euch.

## 2.

Hofftet ihr, euch bänden zusammen die Männer des Rechts?  
Bänd' ein Vertrag, ein geschriebner? oder bänden Waffen?  
Nein, — nicht die Welt, noch irgend ein Ding, das da lebt,  
läßt also sich binden.

---

**Alt-Irland.**

## 1.

Weit von hier, auf einer Insel (wunderschön sie!)  
Kauernd über einer Gruft, eine alte kummervolle Mutter,  
Einst eine Königin, — hager jetzt und zerlumpt auf dem Boden  
sitzt sie,

Fallend ihr alt weiß Haar zerweht um ihre Schultern.

Zu ihren Füßen, ungebraucht, eine Königsharfe,

Lange schweigend. — Sie selbst auch schweigend, — klagend  
den Sohn, ihre Hoffnung im Bahrtuch;

Rings auf Erden leidvollst ihr Herz, weil das vollste von Liebe.

## 2.

Doch ein Wort, alte Mutter!

Länger nicht, die Stirn zwischen den Knien, auf dem kalten  
Boden brauchst du zu kauern;

O, du brauchst nicht zu sitzen dort, gehüllt in dein alt weiß  
 Haar, das zerwehte;  
 Denn wisse du: Er, den du klagst, ist nicht in der Gruft dort!  
 Eine Täuschung war's, — der Erbe, der Sohn, den du liebst,  
 war in Wirklichkeit todt nicht;  
 Der Herr ist nicht todt, — auferstanden ist er, jung und stark,  
 in einem andern Lande;  
 Während du weintest noch, dort bei deiner gefallenen Harfe,  
 dort am Grabe,  
 Ward, um was du weintest, versetzt; ward entrückt es dem Grabe;  
 Die Winde begünstigten, die See segelte es;  
 Und jetzt, mit rosigem und neuem Blut,  
 Durch ein neues Land hinwandelt es heut.\*

\* Die hier mitgetheilten Proben Whitman'scher Poesie wurden vom Uebersetzer, in der Wochenausgabe der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 24. April 1868, mit den nachstehenden Bemerkungen eingeleitet:

#### Walt Whitman.

Walt Whitman! Wer ist Walt Whitman?

Die Antwort lautet: ein Dichter! Ein neuer amerikanischer Dichter! Seine Bewunderer sagen: der erste, der einzige Dichter, welchen Amerika bisher hervorgebracht. Der einzige specifisch amerikanische Dichter. Kein Wandler in den ausgetretenen Spuren der europäischen Muse, nein, frisch von der Prairie und den Ansiedlungen, frisch von der Küste und den großen Flüssen, frisch aus dem Menschen-gewühl der Häfen und der Städte, frisch von den Schlachtfeldern des Südens, den Erdgeruch des Bodens, der ihn gezeugt, in Haar und Bart und Kleidern: ein noch nicht Dagewesener, ein fest und bewusst auf den eigenen amerikanischen Füßen Stehender, ein große Dinge groß, wenn auch oft seltsam, Verkündender. Und weiter noch gehen die Bewunderer: Walt Whitman ist ihnen der einzige Dichter überhaupt, in welchem die Zeit, die kreisende, ringende, suchende Zeit, ihren Ausdruck gefunden hat; der Dichter par excellence; der Dichter — „the poet.“

So auf der einen Seite die Bewunderer, in deren Reihen uns sogar ein Emerson begegnet; auf der andern dann freilich die Tadler, die Herabwürdiger. Neben dem ungemessenen Lobe, der begeisterten Anerkennung der bittere, der beißende Spott, die kränkende Schmähung.

Das freilich kümmert den Dichter nicht. Das Lob nimmt er hin als ein ihm gebührendes; der Verachtung setzt er die Verachtung entgegen. Er glaubt an sich, sein Selbstgefühl ist unbegrenzt. „Er ist“ (sagt sein englischer Herausgeber, W. W. Rossetti) „vor allen selbst der eine Mann, welcher die ernste Ueberzeugung hegt und bekennt, daß er, jetzt und in Zukunft, der Gründer einer neuen poetischen Literatur

ist — einer großen Literatur — einer Literatur wie sie zu der materiellen Größe und den unberechenbaren Geschicken Amerika's im Verhältniß steht. Er glaubt, daß der Columbus des Erdtheils oder der Washington der Staaten nicht wahrhaftiger ein Gründer und Auserbauer dieses Amerika's gewesen ist, als er selbst in Zukunft einer sein wird. Gewiß eine erhabene Ueberzeugung, und vom Dichter mehr als einmal in prächtigen Worten ausgesprochen — keine prächtiger als das Gedicht, welches mit der Zeile beginnt:

„Kommt, unauflöslich will ich dieses Festland machen.“

Das klingt stolz. Ist der Mann in seinem Rechte, so zu reden? Treten wir ihm näher! Hören wir von seinem Leben und seinem Schaffen! Schlagen wir zuerst sein Buch auf!

Sind das Verse? Die Zeilen sind wie Verse abgesetzt, allerdings, aber Verse sind es nicht. Kein Metrum, kein Reim, keine Strophen. Rhythmische Prosa, Streckverse. Auf den ersten Anblick rauh, ungesüßig, formlos; aber dennoch, für ein feineres Ohr, des Wohlklangs nicht ermangelnd. Die Sprache schlicht, derb, gradezu, alles Ding beim rechten Namen nennend, vor nichts zurückschreckend, manchmal dunkel. Der Ton rhapsodisch, prophetenhaft, oft ungleich, das Erhabene mit dem Gewöhnlichen, bis zur Geschmacklosigkeit sogar, vermischend. Er erinnert uns zuweilen, bei aller sonstigen Verschiedenheit, an unsern Hamann, oder an Carlyle's Orakelweisheit, oder an die Paroles d'un Croyant. Aus allem heraus klingt die Bibel — ihre Sprache, nicht ihr Glaube.

Und was trägt uns der Dichter in dieser Form vor? Zunächst sich selbst, sein Ich, Walt Whitman. Dieses Ich aber ist ein Theil von Amerika, ein Theil der Erde, ein Theil der Menschheit, ein Theil des Alls. Als solchen fühlt er sich, und rollt, das Größte ans Kleinste knüpfend, immer von Amerika ausgehend und immer wieder auf Amerika zurückkommend (nur einem freien Volke gehört die Zukunft!), ein großartiges Weltpanorama vor uns auf. Durch dieses Individuum Walt Whitman und seinen Amerikanismus geht, wir möchten sagen, ein kosmischer Zug, wie er finsternen Geistern eignen mag, die, der Unendlichkeit gegenüber, einsame Tage am Gestade des Meers, einsame Nächte unter dem gestirnten Himmel der Prairie verbracht haben. Er findet sich in allem und alles in sich. Er, der eine Mensch Walt Whitman, ist die Menschheit und die Welt. Und die Welt und die Menschheit sind ihm ein großes Gedicht. Was er sieht und hört, was er berührt, was immer an ihn herantritt, auch das Niedrigste, das Geringste, das Alltäglichsie — alles ist ihm Symbol eines Höheren, eines Geistigen. Oder vielmehr: die Materie und der Geist, die Wirklichkeit und das Ideal sind ihm eins und dasselbe. So, durch sich selbst geworden steht er da; so schreitet er singend einher; so erschließt er, ein stolzer freier Mensch, und nur ein Mensch, weltweite sociale und politische Perspectives.

Eine wunderbare Erscheinung! Wir gestehen, daß sie uns ergreift, uns beunruhigt, uns nicht los läßt. Zugleich aber merken wir an, daß wir mit unserm Urtheil über sie noch nicht fertig, daß wir noch vom ersten Eindruck befangen sind. Unter dessen wollen wir, wahrscheinlich die ersten in Deutschland, wenigstens vorläufig Act nehmen vom Dasein und Wirken dieser frischen Kraft. Sie verdient, daß unsere

Dichter und Denker sich den seltsamen neuen Genossen näher ansehen, der unsere gesamte *Ars poetica*, der all unsere ästhetischen Theorien und Kanons über den Haufen zu werfen droht. In der That, wenn wir in diese ernstlichen Blätter hineingehört haben, wenn uns das tiefe volltönige Brausen dieser wie Meereswellen in ununterbrochener Folge auf uns einstürmenden rhapsodischen Gefäße vertraut geworden ist, so will unser herkömmliches Versmachen, unser Zwängen des Gedankens in irgendwelche überkommene Formen, unser Spielen mit Kling und Klang, unser Sylbenzählen und Sylbenmessen, unser Sonettiren und Strophen- und Stanzebauen uns fast kindisch bedünken. Sind wir wirklich auf dem Punkt angelangt, wo das Leben, auch in der Poesie, neue Ausdrucksweisen gebieterisch verlangt? Hat die Zeit so viel und so bedeutendes zu sagen, daß die alten Gefäße für den neuen Inhalt nicht mehr ausreichen? Stehen wir vor einer Zukunftspoesie, wie uns schon seit Jahren eine Zukunftsmusik verkündigt wird? Und ist Walt Whitman mehr als Richard Wagner?

Ueber die Person und das Leben des Dichters erfahren wir, daß er ein Mann ist nahe den Fünfzigern. Er ist geboren am 31. Mai 1819. Sein Geburtsort das Dorf West Hills, auf Long Island, im Staate New-York. Sein Vater, nacheinander Landwirth, Zimmermann und Baumeister, ein Nachkomme englischer Ansiedler; die Mutter, Luise van Belsor, von holländischer Abstammung. Den ersten Schulunterricht erhielt der Knabe zu Brooklyn, einer Vorstadt von New-York, hatte sich aber schon mit dreizehn Jahren auf sich selbst zu stellen, zuerst als Drucker, später als Lehrer und Mitarbeiter an verschiedenen New-Yorker Blättern. Im Jahr 1849 finden wir ihn als Zeitungsredakteur zu New-Orleans, zwei Jahre später wieder als Drucker zu Brooklyn. Darnach war er eine Zeitlang, wie sein Vater, Zimmermann und Baumeister. Im Jahr 1862, nach dem Ausbruche des großen Bürgerkriegs (als enthusiastischer Unionist und Anti-Slavery-Mann stand er unerschütterlich auf der Seite des Nordens), unterzog er sich, durch Emersons Vermittlung von Lincoln dazu ermächtigt, der Pflege der Verwundeten im Feld, und zwar, das hatte er vorher ausdrücklich bedungen, ohne alle und jede Remuneration. Vom Frühjahr 1863 an wurde diese Pflege, im Felde und mehr noch im Hospital zu Washington, seine „einzige Beschäftigung bei Tag und Nacht.“ Ueber die maßlose Selbstaufopferung, über die Freundlichkeit und Güte, die er bei dem schweren Werke bewies, herrscht nur eine Stimme. Jeder Verwundete, gleichviel ob aus dem Norden oder aus dem Süden, hatte sich derselben liebevollen Wartung von den Händen des Dichters zu erfreuen. Bis zum Ende des Kriegs, sagt man, soll er mehr als 100,000 Kranke und Verwundete mit eigenen Händen gepflegt haben. Sechs Monate hindurch lag er selbst schwer darnieder; ein Hospitalfieber, die erste Krankheit seines Lebens, hatte ihn ergriffen. Nach dem Krieg erhielt er eine kleine Bedienstung im Ministerium des Innern zu Washington, verlor dieselbe jedoch im Juni 1865, als der Minister Harlan in Erfahrung gebracht hatte, daß Whitman der Verfasser des Buches „*Leaves of Grass*“ (Grashalme) sei, dessen Verbeugtheit oder, wie Hr. Harlan es ansah, Immoralität die ministerielle Brust mit heiligem Schauber erfüllte. Der Dichter fand indeß bald einen andern bescheidenen Posten auf dem Bureau des Attorney-General zu Washington. Dort lebt er jetzt. Des Sonntags, und manchmal auch in der Woche, besucht er immer noch die Hospitäler.

Whitman ist ein einfacher Mann, ein Mann von wenig Bedürfnissen, arm und, nach seinem eigenen Bekenntniß, ohne Talent für den Erwerb. Seine Stärke, sagte er einem Besucher, einem in London lebenden Amerikaner, Hrn. M. D. Conway, liege in „Bummeln und Gedichteschreiben“ (loafing and writing poems). Bei Wasser und Brod, hat er ausfindig gemacht, läßt sich im ganzen herrlich und in Freuden leben. Conway fand ihn (noch auf Long Island — vor dem Kriege wohl) bei einer Hitze von 100 Grad Fahrenheit auf dem Rücken im Grase liegen und in die Sonne starren. Nicht wie Diogenes. „In seinen grauen Kleidern, seinem blaugrauen Hemde, seinen eisengrauen Haaren mit dem dunkeln sonnverbrannten Gesicht und bloßen Halse lag er auf dem versengten braunweißen Gras, und war der Erde auf der er ruhte so gleich, daß man ihn füglich für ein Stück davon hätte halten können.“ Er fand es durchaus nicht zu heiß, und vertraute Conway, daß dieß einer seiner Lieblingsplätze und eine seiner Lieblingsattitüden beim Dichten sei. Seine Wohnung fand Conway von der äußersten Einfachheit. Ein kleines Zimmer, dürftig eingerichtet, mit nur einem Fenster, das auf die sandige Einöde von Long Island hinaus sah. Kein Buch im ganzen Zimmer. Doch sprach er von der Bibel, von Homer und Shakespeare als von Lieblingsbüchern in seinem Besitze. Zum Lesen habe er zwei besondere Studierstuben: die eine das Dach eines Omnibus, die andere Coney Island, ein unbewohntes Sandinselchen draußen im atlantischen Meere, meilenweit von der Küste.

„Nun, der sieht aus wie ein Mann!“ (Well, he looks like a man!) soll Lincoln gerufen haben, als er Whitman zuerst sah. Wir denken dabei an Napoleons Wort über Goethe: „Voilà un homme!“

Seine Schriften sind bis jetzt die oben genannten „Leaves of Grass“ (erste Auflage 1855, vom Dichter selbst gesetzt und gedruckt; zweite Auflage 1856; dritte Auflage 1860); dann, nach dem Kriege, „Drum Taps“ („Trommelschläge,“ 1865) mit einem „Sequel,“ worin eine herrliche Rhapsodie auf den Tod Abraham Lincolns, und im vorigen Jahr eine Gesamtausgabe mit einem Anhang: „Songs before Parting“ (Lieder vor dem Scheiden). Eine Auswahl aus dieser Gesamtausgabe ist so eben in London von einem der englischen Bewunderer Whitmanns, W. M. Rossetti, veröffentlicht worden. Sie hat die bedenklichsten Derbheiten der New-Yorker Originalausgabe ausgeschlossen, und der Herausgeber beabsichtigt durch sie die Veranstaltung und vorurtheilslose Aufnahme einer vollständigen Ausgabe in England anzubahnen. Wir verdanken Hrn. Rossetti's Vorrede zu seiner Auswahl die oben mitgetheilten Notizen über das Leben des Dichters.

Mit diesen Andeutungen lassen wir es diesmal genug sein, werden aber binnen kurzem auf den Mann zurückkommen, und vor allen Dingen einige Uebersetzungsproben folgen lassen, obgleich es sein mißliches hat, Whitman aus Proben zu beurtheilen. Das „ex pede Herculem“ ist gerade auf ihn kaum anwendbar; er will, wenn irgend ein Dichter, in seiner Totalität erkannt und gewürdigt werden.